

Einleitung

Dieses Buch soll denjenigen eine Hilfestellung sein, die mit der Betreuung Sterbender und dem Umgang mit Verstorbenen verschiedener Religionen und Kulturen betraut sind, wie zum Beispiel Pflegekräfte, ehrenamtliche Betreuer, Seelsorger, Hospizgruppen, Sozialarbeiter, Ärzte und Bestatter. Ziel dieses Buchs ist es, verschiedene Glaubensrichtungen und Kulturen vorzustellen und den Umgang mit Sterbenden und Verstorbenen des jeweiligen Glaubens zu beschreiben. Damit soll ein Beitrag zur Verständigung und zur Erlangung von mehr Sicherheit in der transkulturellen Pflege geleistet werden.

Ein gemeinsamer Aspekt aller Religionen ist, dass der Tod nicht als das Ende der Existenz, sondern als Übergang in eine andere Daseinsform betrachtet wird. Im Allgemeinen schöpfen Menschen daher gerade am Lebensende Kraft aus ihrem Glauben. Dies hilft vielen, ihre Sterblichkeit zu akzeptieren sowie mit einer eventuellen Angst vor ihrem Tod umzugehen. Daher ist es besonders in der Sterbe- und Trauerbegleitung wichtig, die religiösen Bedürfnisse der Betroffenen ernst zu nehmen. Es kommt dabei durchaus vor, dass Betreuende für bestimmte Denkweisen, Rituale oder Handlungen kein Verständnis aufbringen können. Es ist jedoch nicht vorrangig, diese Dinge selbst nachvollziehen zu können, sondern sie zu respektieren und die Betroffenen zu unterstützen. Die sinnvolle Betreuung eines Sterbenden beinhaltet vor allem, dafür Sorge zu tragen, dass dieser auf seine persönliche Weise in Würde sterben kann. Betreuende können dazu entscheidend beitragen, indem sie ihm den Raum und die Möglichkeiten dazu bieten. Dies kann die Lebensqualität in der letzten Lebensphase positiv beeinflussen. Natürlich sind hierbei auch immer die eigenen Möglichkeiten bzw. die der Einrichtung, in der sich ein Sterbender eventuell befindet, zu berücksichtigen.

Für Sterbende und deren Angehörige kann es also ein bedeutender Beistand sein, wenn die sie betreuenden Personen ihre religiösen Bedürfnisse erkennen und darauf angemessen eingehen. Das ist heutzutage jedoch nicht immer einfach, da in unserer Gesellschaft zunehmend Menschen verschiedenster Glaubensrichtungen leben. Viele Menschen sehen sich daher mit Problemen konfrontiert, wenn sie Sterbende betreuen, mit deren Religion, Kultur, Traditionen und Gebräuchen sie nicht vertraut sind. Nicht nur Kranke und Sterbende, sondern auch deren Angehörige brauchen Unterstützung in einer für sie wahrscheinlich sehr schwierigen Situation. Wie mögen sich Menschen fühlen, die gerade einen Trauerfall in

ihrer Familie erleben und mit ihren andersartigen Sitten und Gebräuchen hilflos, wenn nicht gar verständnislos behandelt werden?

Kenntnisse über den Umgang mit Menschen verschiedener Glaubensrichtungen und Kulturen zu besitzen, ist daher wichtig und notwendig. Rituale geben sowohl den Betroffenen als auch den Betreuenden Sicherheit. Wichtig ist vor allem, dass die betreuenden Personen möglichst einfühlsam mit Sterbenden fremder Religionen und Kulturen sowie deren Angehörigen umgehen. Kleine Gesten, wie zum Beispiel für einen Menschen jüdischen Glaubens am Sabbat eine Kerze anzuzünden oder einem Menschen muslimischen Glaubens bei der Ermittlung der Gebetsrichtung behilflich zu sein, können dieses Einfühlungsvermögen zum Ausdruck bringen.

Die Vermittlung von transkultureller Kompetenz in Aus- und Weiterbildung ist in der heutigen Zeit von großer Bedeutung. Es ist dabei hilfreich, verschiedene Religionen nicht nur in der Theorie kennen zu lernen, sondern auch praktisch zu erleben. Dies kann durch Besuche von Synagogen, Moscheen, Hindutempeln und Kirchen ebenso geschehen wie durch Gespräche mit Angehörigen verschiedener Religionen und Kulturen, die einen Einblick in ihren Glauben sowie ihre Denk- und Lebensweise geben. Partnerschaften mit Pflegeschulen in Ländern mit anderen Religionen und Kulturen sind darüber hinaus eine gute Möglichkeit für gegenseitigen persönlichen Erfahrungsaustausch.

Im theoretischen Teil der Aus- und Weiterbildung können zur Erlangung transkultureller Kompetenzen verschieden Formen der Kommunikation (z. B. Körpersprache, Mimik, Gesten, nonverbale Kommunikation) behandelt werden. Rollenspiele – besonders solche, die ausschließlich in nonverbaler Kommunikation stattfinden – können das Einfühlungsvermögen trainieren. Eine Aufgabe könnte sein, dass derjenige, der einen Menschen mit einer fremden Kultur darstellt, einer von einem anderen Teilnehmer gespielten betreuenden Person gegenüber nonverbal verständlich machen soll, dass beispielsweise die Einhaltung einer bestimmten Ernährungsform, der Besuch eines Religionsvertreters oder gleichgeschlechtliche Pflege gewünscht wird. Die betreuende Person erfährt dabei im Vorfeld nicht, was ihr vermittelt werden soll, und ist somit darauf angewiesen, es zu erkennen und dabei ebenso nonverbal zu reagieren. Im Anschluss an das Rollenspiel können die Teilnehmer ihre Gefühle reflektieren und gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten bei Kommunikationsbarrieren suchen.

In diesem Buch wird nicht nur auf die Betreuung von Sterbenden, sondern auch auf verschiedene Bestattungsformen und -rituale eingegangen. Es ist ein besserer Einblick in die jeweiligen Kulturen möglich, wenn vermittelt wird, wie dort mit Verstorbenen und dem Thema Tod im Allgemeinen umgegangen wird. Eine Vorstellung davon, wie Menschen verschiedener Religionen und Kulturen trauern, kann dabei helfen, sich besser in ihre Situation einzufühlen. Dies kann für die Betreuung am Lebensende und den Umgang mit Angehörigen sehr hilfreich sein. Zudem ist es, unabhängig von Religion oder Kultur, den meisten Menschen wichtig zu

wissen, was nach dem Tod mit ihrem Körper geschieht. Es gibt Trauerri-tuale, die Sterbenden die ihnen oft sehr wichtige Sicherheit vermitteln, nach ihrem Tod nicht alleingelassen zu werden. Dies sind zwei der Gründe dafür, dass überhaupt spezielle Begräbnisrituale existieren.

Bei allen in diesem Buch enthaltenen Informationen ist jedoch zu be-achten, dass es große individuelle Unterschiede in den religiösen Über-zeugungen und Praktiken gibt. Nicht jeder Mensch, der offiziell einer be-stimmten Glaubensrichtung angehört, ist auch tatsächlich gläubig. Manche Menschen sind allein durch ihre Abstammung Angehörige eines Glaubens, denn oft wird eine Gesellschaft über ihre Religionszugehörigkeit definiert. Nicht alle gläubigen Menschen halten sich streng an die Vorschriften ihrer Religion – manche richten sich nur nach den Verhaltensregeln, die ihnen persönlich wichtig sind. Es ist daher ausgesprochen wichtig, dass Betreu-ende schon ganz zu Anfang mit den ihnen anvertrauten Betroffenen be-sprechen, wie sie in angemessener Weise auf deren individuelle spirituelle und kulturelle Bedürfnisse eingehen können.

Sterbende lehren uns – unabhängig davon, welchem Glauben sie folgen – dadurch, wie sie ihre Situation ertragen und erleben und wie sie ihren ganz persönlichen Tod sterben, viel über unser eigenes Leben. Pflegeper-sonal und Begleiter sollten sich immer darüber im Klaren sein, dass Ster-bende ihnen einen Schritt voraus sind. Was sie erleiden und erfahren, steht ihnen noch bevor; Sterbende sind in diesem Sinne die Experten. Wie Hilde Domin es ausdrückte: Sie geben kostbarsten Unterricht an den Kranken-betten (Domin 2006, S. 79). Kranke und Sterbende als Lehrer wahrzu-nehmen, verändert die Perspektive auf sie; sie sind nicht mehr nur passiv Empfangende, sondern auch aktiv Gebende. So können alle, die Sterbende begleiten, von deren spirituellen Haltungen oder nicht-spirituellen An-sichten lernen und dadurch für das eigene Leben – und vielleicht sogar für das eigene spätere Sterben – profitieren.

Die Informationen im vorliegenden Buch wurden von Vertretern der jeweiligen Glaubensrichtungen auf inhaltliche Richtigkeit überprüft. Gleichwohl erhebt dieses Buch keinen Anspruch auf Vollständigkeit, son-dern behandelt nur eine Auswahl verschiedener Religionen und Kulturen. Weitere Auskünfte und Informationen können über die im Anhang auf-geführten Fachstellen eingeholt werden.

Aufgrund der leichteren Lesbarkeit wird auf die weiblichen Formen der Personenbezeichnungen verzichtet. Es sind selbstverständlich trotzdem Menschen jeden Geschlechts gemeint.

Elke Hauser, im Januar 2026

1 Die Betreuung Sterbender verschiedener Religionen und Kulturen

1.1 Bahá'í

1.1.1 Grundwissen

Die Bahá'í-Religion ist eine nach-islamische Offenbarungsreligion. Sie entstand Mitte des 19. Jahrhunderts und ist damit die jüngste aller Weltreligionen. Derzeit zählt sie weltweit über 7 Millionen, vor allem in Indien, im Iran, Afrika, Süd- und Nordamerika (Bahai Chemnitz 2025). Das Ursprungsland der Bahá'í ist der Iran, wo sie heute die größte religiöse Minderheit bilden. Die mit etwa 4 Millionen Mitgliedern weltweit größte Bahá'í-Gemeinde befindet sich in Indien. Im Iran leben derzeit ca. 300.000 Bahai, in Deutschland etwa 6.000 (Bahai Chemnitz 2025). Viele der in Deutschland lebenden Bahá'í stammen aus dem Iran, die meisten sind jedoch Deutsche. In Langenhain (Hofheim am Taunus) steht seit 1964 das erste und bisher einzige Haus der Andacht der Bahá'í in Europa.

Geschichte

Die Bahá'í-Religion nahm ihren Anfang im Jahr 1844, als der junge persische Kaufmann Siyyid Ali Muhammad (1819–1850) in Shíráz erklärte, er sei dazu berufen, der Menschheit eine Botschaft Gottes zu überbringen, die deren Spiritualität verändern würde. Er erhielt den Titel »Báb« (»das Tor«) und hielt seine Offenbarungen in mehreren Schriften, unter anderem dem Bayán, fest. Darin kündigte er das Erscheinen eines zweiten Botschafters Gottes sowie ein Zeitalter des Friedens und der Gerechtigkeit an. Zudem erklärte er das islamische Gesetz, die Scharia, für ungültig und räumte Frauen und einfachen Menschen mehr Rechte und religiösen Führern weniger Macht ein. Sein Ziel war die Erneuerung der Religion und der Gesellschaft. Die Menschheit sollte die politischen, rassischen und religiösen Grenzen überwinden und einem gemeinsamen Glauben angehören. All dies machte ihn in den Augen der islamischen Führer zu einem gefährlichen Rebellen. Nach mehreren Jahren unter strengen Haftbedingungen wurde der Báb am 9. Juli 1850 wegen Hochverrats in Persien hingerichtet. Sein Grab befindet sich heute an den Hängen des Berges Karmel in Haifa (Israel). Innerhalb weniger Jahre hatte der Báb zuvor viele Anhänger gewonnen. Einer davon war Mírzá Husayn-→Ali (1817–1892), der ursprünglich ein schiitischer Moslem war und zum persischen Adel gehörte. Nach der Hinrichtung des Báb wurde er in Teheran inhaftiert. In der Haftzeit hatte er 1852 die Vision, der vom Báb angekündigte nächste Bote Gottes zu sein und nahm den Namen Bahá'u'lláh (»Herrlichkeit Gottes«)

an. Unter der Auflage, Persien innerhalb eines Monats zu verlassen, kam er im Jahr 1853 frei und ging zusammen mit anderen Glaubensanhängern ins Exil nach Bagdad.

Im Jahr 1863 offenbarte er seine Vision den Anhängern des Babaismus. Dies war der Beginn der Bahá'í-Religion. Bahá'u'lláh wurde später nach Edirne (Türkei) verbannt, von wo aus er den damaligen Königen und Herrschern seine Offenbarungen mitteilte und sie zu friedlicher Koexistenz und gerechtem Umgang mit ihren Untertanen aufforderte. Zu den von ihm angeschriebenen wichtigen Persönlichkeiten gehörten unter anderem Kaiser Franz-Josef, Napoleon III., Kaiser Wilhelm I. und Papst Pius IX. 1868 wurde Bahá'u'lláh nach Akka (Israel) verbannt. Dort verfasste er die wichtigsten Schriften der Bahá'í-Religion, zu denen das Heiligste Buch (Kitáb-i-Aqdas) gehört. Gläubige aus Persien, dem Irak und der Türkei pilgerten in dieser Zeit zu ihm. Bahá'u'lláh starb 1892 und wurde nahe Bahjí, am Rande von Akka, beigesetzt. Seine Nachfolge trat sein Sohn ›Abdu'l-Bahá an. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Bahá'í-Religion Anhänger in zwölf Ländern. Durch das Erscheinen Bahá'u'lláhs erfüllten sich nach dem Glauben der Bahá'í die Verheißungen der hebräischen Bibel, des Evangeliums und des Korans. Im Laufe ihrer über 170-jährigen Geschichte entwickelte sich die Bahá'í-Religion zu einer weltweiten religiösen Gemeinschaft. In ihrem Ursprungsland, dem Iran, werden die Bahá'í-Anhänger auch heute noch verfolgt. Die Grabmäler des Báb und Bahá'u'lláhs in Haifa und ›Akka sind Wallfahrtsorte gläubiger Bahá'í.

Der vom Báb geschriebene Bayan beschreibt die spirituelle Einheit aller Menschen, unabhängig von deren Religion. Er enthält ein für alle Religionen gültiges Gesetz, das an die Stelle der religiösen Regeln aller Weltreligionen treten sollte. Die Heiligen Schriften der Bahá'í wurden von Bahá'u'lláh verfasst und enthalten unter anderem die Glaubensgrundlagen und ethischen Regeln für das Leben der Gläubigen. Zu den heiligen Schriften gehören: das Heiligste Buch (Kitáb-i-Aqdas), das Buch der Gewissheit, Die Verborgenen Worte und Die Sieben Täler.

Heilige Schriften der Bahá'í

Neben den Schriften Bahá'u'lláhs und des Báb erkennen Bahá'í auch die heiligen Schriften anderer Religionen, wie die Bibel, den Koran und die Bhagavad Gita, als Gottes Wort an. Der Bahá'í-Glaube hat islamische Wurzeln, ähnlich wie das Christentum und das Judentum den gleichen Ursprung haben. So hat der Koran einen ähnlichen Stellenwert wie das Alte Testament in der christlichen Bibel. Er ist für das tägliche Leben der Bahá'í nicht bindend, weil das neuere Gottesgesetz Bahá'u'lláhs sehr von den Regeln des Islams abweicht.

Nach den Glaubensgrundsätzen der Bahá'í-Religion beruhen alle großen Weltreligionen auf einem einzigen Gott. Moses, Jesus, Bahá'u'lláh, Buddha, Krishna und Mohammed waren die Propheten dieses einen Gottes. Die Aufgabe des Propheten Bahá'u'lláh war es, die religiösen Unterschiede durch einen allen gemeinsamen Glauben zu überwinden. Die wichtigsten Werte der Bahá'í-Religion sind die Einheit der Menschheit, universeller Friede, Nächstenliebe, Dankbarkeit, Geduld, Demut und Vertrauenswürdigkeit, Toleranz, die Gleichheit von Mann und Frau und die Bekämpfung

Glaubensgrundsätze

von Vorurteilen jeglicher Art. Gott hat alle Menschen, unabhängig von deren Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit und Religion, gleich geschaffen. Die Umsetzung dieser religiösen Ethik in das Alltagsleben ist für Bahá'í ein sehr wichtiger Bestandteil ihrer Religionslehre. Das Leben ist nach dem Glauben der Bahá'í sowohl im Diesseits wie auch im Jenseits ein ständiger, spiritueller Weg zu Gott, auf dem Krankheit und Tod unvermeidliche Begleiter sind. Die menschliche Seele ist unsterblich.

Aufnahme in die Glaubensgemeinschaft

Die Aufnahme in die Glaubensgemeinschaft der Bahá'í ist ab Vollendung des 15. Lebensjahres möglich. Sowohl der Eintritt als auch der Austritt aus der Glaubensgemeinschaft erfolgen durch eine schriftliche Erklärung und ohne besondere Zeremonien. In der Bahá'í-Religion existieren keine geistigen Führer wie z. B. Priester. Die Glaubensgemeinschaft wird von Geistigen Räten geleitet, die von den Gläubigen der Gemeinden als Körperschaften gewählt werden. In Deutschland gibt es derzeit etwa 100 dieser Geistigen Räte. Bahá'í dürfen in Behörden und Verwaltungen arbeiten, jedoch keiner politischen Partei angehören. Sie unterliegen der Verpflichtung, die Gesetze des Staates, in dem sie leben, zu befolgen und sich gewaltlos für dessen Einhaltung der Menschenrechte einzusetzen. Gläubigen Bahá'í ist es nicht erlaubt, Bahá'u'lláh bildlich darzustellen. Seine persischen bzw. arabischen Schriften dürfen sie jedoch in die jeweilige Landessprache übersetzt lesen.

Feiertage der Bahá'í

- 26. Februar–1. März: Ayyám-i-Há (Tage des Miteinanders, Vorbereitung der Fastenzeit)
- 2.–20. März: Fastenmonat ›Alá (ab dem Alter von 15 Jahren)
- 21. März: Neujahrsfest (Naw-Rúz) und das Ende der Fastenzeit. Falls die Tag- und Nachtgleiche erst nach Sonnenuntergang eintritt, findet das Neujahrsfest einen Tag später statt.
- 21. April–2. Mai: Ridván-Fest (Verkündigung Bahá'u'lláhs) mit drei besonderen Feiertagen: 21. April, 29. April und 2. Mai
- 23. Mai: Verkündigung des Báb
- 29. Mai: Todestag Bahá'u'lláhs
- 9. Juli: Märtyrertod des Báb
- 20. Oktober: Geburtstag des Báb
- 12. November: Geburt Bahá'u'lláhs
- 26. November: 4 Qawl-Tag des Bundes (kein Ruhetag) – wird anstelle der Geburt des ‚Abdu'l-Bahá gefeiert, die auf denselben Tag wie die Erklärung des Báb fällt)

Diese Feiertage sind – mit Ausnahme des 26. November – arbeits- und schulfreie Tage. Sie werden von den Gemeinden festlich begangen – mit Lesungen, musikalischen und künstlerischen Darbietungen und geselligem Beisammensein.

Besonderheiten

Die Glaubensgemeinschaft der Bahá'í richtet sich nach dem Kalender, den der Báb eingeführt hat. Nach diesem Bahá'í-Kalender wird das Jahr in 19 Monate zu jeweils 19 Tagen eingeteilt. Dazu kommen vier zusätzliche Tage und, falls es laut Berechnungen erforderlich ist, ein Schalttag. Der letzte Monat des Bahá'í-Jahres ist ein Fastenmonat. Der Beginn des neuen Jahres fällt auf die Tag- und Nachtgleiche am 21. März. An jedem ersten Tag eines neuen Monats feiern Bahá'í das Neunzehntagefest. Dabei beten die Gemeindemitglieder gemeinsam, lesen aus den heiligen Schriften, beraten sich untereinander und erhalten neue Informationen über Gemeindeaktivitäten und Pläne vom Geistigen Rat, der auch Anregungen und Bitten der Gemeindemitglieder entgegennimmt. Zum Schluss gibt es ein Festmahl mit geselligem Beisammensein.

Bahá'í Kalender

1.1.2 Körperpflege

Die Bahá'í-Religion betrachtet den Körper als Tempel, der die unsterbliche Seele eine Zeit lang beherbergt. Ein wertschätzender Umgang mit ihrem Körper ist den Bahá'í sehr wichtig, was sich in sorgfältiger Körperpflege und bewusster Ernährung ausdrückt.

1.1.3 Ernährung und Kleidung

Jedes Jahr vom 2.–20. März fasten Angehörige der Bahá'í: Sie enthalten sich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang sämtlicher Speisen und Getränke (► Kap. 1.1.1, Feiertage). Reisende, Schwangere und Kinder unter 15 Jahren sind ebenso vom Fasten befreit wie kranke und alte Menschen. In dieser für Bahá'í besonderen und wichtigen Zeit im Jahr möchten sich jedoch oft auch sehr kranke Gläubige am Fasten beteiligen. Falls aus medizinischer Sicht nichts dagegen spricht, sollte es ihnen ermöglicht werden.

Fasten

Die Nahrung sollte möglichst wenig verarbeitet und natürlich sein. Alkoholhaltige Speisen und Getränke sind nicht erlaubt. Viele Bahá'í sind Vegetarier. Generell richten sich kranke Bahá'í bezüglich ihrer Ernährung nach den Empfehlungen ihrer behandelnden Ärzte.

In Bezug auf Bekleidung gibt es nichts Besonderes zu beachten.

1.1.4 Kommunikation

Die größte Gruppe der in Deutschland lebenden Bahá'í ist deutschstämmig. Viele Glaubensanhänger stammen aus vielen unterschiedlichen Ländern, vor allem aus dem Iran. Es ist gut möglich, dass bei manchen Betroffenen die Deutschkenntnisse nicht ausreichen, um eine ausreichende Kommunikation mit Deutsch sprechenden Ärzten und Pflegepersonal zu gewährleisten. In diesen Fällen ist es hilfreich, eine Person zu finden, die in der jeweiligen Landessprache übersetzen kann.

1.1.5 Bewegung, Beschäftigung und Schlaf

Es ist wahrscheinlich, dass ein Patient, der der Glaubensgemeinschaft der Bahá'í angehört, das Neujahrsfest (Naw-Rúz) am 21. März zu Hause oder in Anwesenheit von Familie und Freunden in der Pflegeeinrichtung feiern möchte. Wenn dem keine organisatorischen oder gesundheitlichen Einwände entgegenstehen, sollte ihm dies ermöglicht werden.

1.1.6 Umgang mit Arzneimitteln

Die Bahá'í-Religion schreibt keine besondere Form der Behandlung vor und kennt auch keine Einschränkungen für Behandlungsmaßnahmen. Schulmedizin, gesunde Ernährung und Gebete sollen sich ergänzen, um die Heilung zu fördern. Kranke Bahá'í sollen sich daher an die Anweisungen ihrer Ärzte halten. Im Heiligsten Buch (Kitáb-i-Aqdas) steht geschrieben, dass der Konsum von Dingen, die den Verstand beeinträchtigen, die Würde nehmen und den Körper schädigen können, nicht erlaubt ist (► Kap. 1.1.3 Ernährung und Kleidung). Dazu gehören Glücksspiel, Drogen und alkoholische Getränke. Bei medizinischer Notwendigkeit ist die Einnahme von Alkohol – zum Beispiel bei Medikamenten in Tropfenform – jedoch kein Problem. In Bezug auf Medikamente, die das Bewusstsein beeinträchtigen können, gibt es keine Einwände, wenn sie aus medizinischer Sicht angeraten sind.

1.1.7 Besondere Gebete und Gebräuche

Gebete Es existieren nur sehr wenige vorgegebene Riten, da in der Bahá'í-Religion die innere Einstellung zum Glauben wichtiger ist als die Einhaltung äußerer Formen. Die Bahá'í-Religion lehnt die Etablierung von Traditionen und kultischen Handlungen ab. Die wichtigsten Gebote sind das jährliche Fasten, das tägliche Lesen in den heiligen Schriften und das individuell ausgeführte Pflichtgebet. Bahá'í verrichten dieses Gebet mindestens einmal täglich. Dafür stehen ihnen drei Gebete in verschiedenen Längen und Ausführungen zur Auswahl: ein langes Gebet (einmal in 24 Stunden), ein mittleres Gebet (morgens, mittags oder abends zu beten) und ein kurzes Gebet (zwischen 12 und 18 Uhr). Dieses Gebet wird vom Gläubigen alleine und zurückgezogen gesprochen oder gesungen. Das einzige Pflichtgebet, das in Gemeinschaft rezitiert wird, ist das Totengebet. Für andere Anlässe verwenden die Gläubigen offenbarte Gebete des Báb, Bahá'u'lláhs und ›Abdu'l-Bahás.

Was ich von dir erbitte, o mein Gott, ist: Mache mich fähig, bevor meine Seele den Körper verlässt, Dein Wohlgefallen zu erlangen, sei es auch nur für einen Augenblick, kürzer als der kleinste Bruchteil eines Senfkorns. Denn wenn meine Seele scheidet, während Du zufrieden mit mir bist,

bin ich frei von jeder Angst und Sorge; doch verleiße sie mich, während Du mir zürnst, so nützte mir keine gute Tat, hätte ich auch alle vollbracht, und nichts könnte mich erhöhen, hätte ich auch alle Ehre und allen Ruhm erworben.

So flehe ich inbrünstig zu Dir, o mein Gott, gewähre mir gnädig Dein Wohlgefallen, wenn Du mich emporsteigen lässt zu Dir und mich in Deine heilige Gegenwart ruft, bist du doch seit aller Ewigkeit der Gott grenzenloser Güte für das Volk Deines Reiches, der Herr unübertroffener Gaben für alle, die im erhabensten Himmel Deiner Allmacht weilen.

(Der Báb, Eine Auswahl aus Seinen Schriften, 7:18:3,4)

1.1.8 Hilfreiches Verhalten in der Sterbephase

Nach dem Glauben der Bahá'í endet die menschliche Existenz nicht mit dem Tod, da die Seele unsterblich ist. Die Individualität und das Bewusstsein der Seele bleiben nach dem Tod erhalten; die Seele des Verstorbenen kann mit anderen Seelen in Verbindung treten und beginnt eine neue, umfassende Entwicklung auf einer neuen Daseinsstufe. An die Wiedergeburt glauben Bahá'í jedoch nicht. Der Zeitpunkt des Todes gilt als der Moment, in dem sich der Mensch für seine Taten verantworten muss. Da Gott jedoch barmherzig ist, brauchen gläubige Menschen den Tod nicht zu fürchten. Die Seele eines sterbenden Menschen zieht nach dem Glauben der Bahá'í die Seelen seiner verstorbenen Freunde und Familienmitglieder an. Sie nehmen die Seele ihres Angehörigen nach dessen Tod in Empfang und begleiten ihn ins Jenseits, wo er Gott begegnen wird.

Für einen sterbenden Bahá'í ist es wahrscheinlich am hilfreichsten, wenn seine Angehörigen und andere Mitglieder der Glaubensgemeinschaft bei ihm sind, um für ihn und mit ihm zu beten. Dies sollte auf jeden Fall ermöglicht werden. Es gibt mehrere sogenannte »Heilungsgebete«, die in den Gebetsbüchern und den heiligen Schriften der Bahá'í entsprechend ausgewiesen sind und in der Sterbephase gesprochen werden können. Falls weder ein Gebetbuch oder eine Heilige Schrift vorhanden sind, kann auch aus dem Koran, der Bibel oder der Bhagavad Gita gelesen werden, denn diese Bücher werden im Bahá'í-Glauben als Heilige Schriften angesehen.

Anwesenheit von Angehörigen und anderen Mitgliedern der Glaubensgemeinschaft

1.1.9 Umgang mit dem Verstorbenen

Bahá'í haben große Ehrfurcht vor dem Körper eines Verstorbenen. Der Leichnam sollte daher äußerst respektvoll behandelt werden. Der Verstorbene kann sowohl von den Hinterbliebenen als auch vom Pflegepersonal versorgt werden. Besondere religiöse Riten oder Vorschriften müssen dabei nicht beachtet werden. Dem Verstorbenen wird von den Hinterbliebenen ein Ring angestreift. Dieser Sterbering ist ein wichtiges Symbol und trägt folgende Gravur: »Von Gott kam ich und zu Ihm kehre ich zurück, losgelöst von allem außer Ihm, und halte mich fest an seinem Namen, der Barm-

Respektvolle Behandlung

herzige, der Mitleidvolle« (Nationaler Geistiger Rat der Bahá'í 2013). Das Begräbnis muss in einem Sarg erfolgen (Kitab-i Aqdas #128). Im Heiligsten Buch steht geschrieben, dass ein Verstorbener in fünf Tücher aus Seide oder Baumwolle zu hüllen sei, oder – bei begrenzten Mitteln – in ein Tuch aus einem der beiden Materialien (Kitab-i Aqdas, #130). Es liegt im Ermessen der Angehörigen, dies zu tun oder den Verstorbenen wie sonst üblich anzukleiden.

Beim Herrichten des Zimmers zur Verabschiedung sind keine Besonderheiten zu beachten. Falls keine Angehörigen erreichbar sind, sollten die Betreuenden den örtlich zuständigen Geistigen Rat der Bahá'í-Gemeinde informieren. Dieser hilft bei der Organisation des Leichentransportes (► Kap. 1.1.11 Bestattung) sowie bei der Bestattung und übernimmt das rituelle Totengebet.

1.1.10 Die Einstellung zu Obduktion und Organspende

Es gibt keine religiösen Gründe gegen eine Organspende oder die Zustimmung zu einer Obduktion. Die Entscheidung wird individuell und aus persönlichen Gründen getroffen. Bahá'í stehen Organspenden positiv gegenüber, da sie diese als Geste der Mitmenschlichkeit betrachten.

1.1.11 Bestattung

Das »Heiligste Buch« der Bahá'í (Kitáb-i-Aqdas) enthält einige wenige, einfache Regeln für den Umgang mit dem Verstorbenen und dessen Beisetzung. Aus Ehrfurcht vor dem Leichnam soll der Transport vom Sterbeort zum Bestattungsort nicht länger als eine Stunde dauern (Kitáb-i Aqdas #130), wobei als Sterbeort nicht vom Wohnhaus oder der Pflegeeinrichtung, sondern von der Stadt oder Gemeinde, in der der Tod eintrat, ausgegangen wird. Ebenfalls aus Ehrfurcht vor dem Körper des Verstorbenen, der lange Zeit dessen unsterbliche Seele beherbergte, werden verstorbene Bahá'í grundsätzlich erdbestattet; Einäscherungen sind nicht erlaubt. Das Begräbnis muss in einem Sarg erfolgen (Kitab-i Aqdas, #128). Für alle Verstorbenen, die mindestens das 15. Lebensjahr erreicht haben, sind nach dem Heiligsten Buch ein Totengebet und ein besonderer Ring (► Kap. 1.1.9 Umgang mit dem Verstorbenen) vorgeschrieben. Das Totengebet wird von einem Einzelnen entweder in die Originalsprache (arabisch) oder in der jeweiligen Landessprache gesprochen bzw. gesungen, während die restlichen Anwesenden stehen:

Totengebet

O mein Gott! Dies ist Dein Diener und Deines Dieners Sohn (bei einer weiblichen Verstorbenen: »Dies ist Deine Magd und die Tochter Deiner Magd...«), der an Dich und Deine Zeichen glaubt und Dir sein Angesicht zuwendet, völlig losgelöst von allem außer Dir. Du bist wahrlich der Barmherzigste aller Barmherzigen.